

besserte Richtung. Wir fragen uns: nach welcher Richtung hin arbeiten die umgestaltenden Kräfte? Mit dieser Frage beschäftigt erkennen wir die Kleinarbeit der immer tätigen gegenseitigen Bekämpfung der Elementar-Assoziationen.

Wenn wir aus Sachsen westwärts reisend die Triasgehänge an der Saale erreichen, so haben wir etwa folgendes Bild: eine in der Breite wechselnde Wiesenaue am Strom, mit *Saliceto-Alnetum* dort und an der Einmündung der Nebenbäche; steile Kalkfelsen fallen kahl oder mit zerstreuten Xerophyten besetzt gegen das Tal ab; erst an den flachen geneigten Schotterhängen stehen Triften an, an anderen Stellen aber Gruppen von Gebüsch, selbst einzelne Bäume, die die Kuppen mit lichten Hainen oder Buschwald bedecken; starker Laubwald steht auf den inneren Lehnen an, wo sich fruchtbarer Humus durch Jahrhunderte hat anhäufen können. Verglichen mit diesem Bilde zeigt uns eine Fahrt in die untersten, engen Täler des Erzgebirges etwas ganz anderes, weil die Verwitterung der Gneis- und Grauwackenfelsen, der Porphyre, Syenite usw. eine so ganz andere ist und die feuchte Enge der Talschlucht ein ganz anderes Lokalklima schafft. Wieder ganz anders arbeiten die zerstörenden Kräfte an den Quadersandsteinen der Sächsischen Schweiz: im untersten Gebiet der flach ausstreichenden Wessnitz Pirna gegenüber sehen wir als heutigen „Klimax-Bestandestypus“ öde Sandfluren mit einem dünnen Kiefernwald, es fehlen die tiefgründigen Schluchten mit ihrem Reichtum an Moosen und Farnen. Aber im hintersten Bereich dieser Sandsteinschluchten um den Großen Winterberg herum ist aller Gesteinsdetritus von der Übermacht eines starken, üppigen Waldes bedeckt und nur die ganz steil aufragenden Felszinken von der Sonne frei ausgesetzten Sandsteinen entbehren der Vegetation. Werden sie zerstört und fallen ihre Blöcke zu Tal, so werden sie im Walde von Moosen überwuchert; ein moosreicher feuchter Wald ist der für die innere Sächsische Schweiz geltende „Klimax-Bestandestypus“.

So finde ich, im Gegensatz zu den sonst vortrefflichen Anschauungen von H. Ch. Cowles, eines meiner befreundeten Reisegegnossen in Amerika und Großbritannien, das nicht, wie er hauptsächlich will, für ein großes, weitgedehntes und verschiedenartig ausgestaltetes Land, wie z. B. das große Seengebiet von Nordamerika, die Aufstellung einer „Klimax-Assoziation“ von hauptsächlichem Werte ist, als vielmehr die Untersuchung dieser Frage jeweils gesondert für sich mit Bezug auf alle Abschnitte eines Landes, welche nach ihrer physiographischen Grundlage dem Wechsel der Bestände im Kampf um den Raum in besonderer Art unterworfen sind, einer Frage, deren Lösung jetzt vor unsern Augen sich darbietet.

Stellen wir nun noch die Frage, in welcher Weise sich — in Ergänzung zu der im Jahre 1902 ausgeübten pflanzengeographisch schildernden Methode — diese zahlreichen neueren Gesichtspunkte der physiographischen Ökologie am fruchtbarsten entwerfen lassen, so muß dieselbe doppelt beantwortet werden: einmal unter Betonung der in sich abgerundeten Einzellandschaften, so wie dieselben schon früher umgrenzt waren (s. oben, S. 84—86), und zweitens unter Vertiefung des Formationsbildes durch Zusammenfassung seiner verschiedenen, im ganzen Lande zwischen Neisse und Saale ausgeprägten Assoziationen und Elementarbestände. Aus solchen Arbeiten wird dann in späteren Zeiten ein noch mehr er-

\*